

Claudia Hofmann & Marlise Kammermann

Die zweijährige berufliche Grundbildung – ein Erfolgsmodell?

Zusammenfassung

Eine von der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) Zürich in Zusammenarbeit mit dem Service de recherche en éducation (SRED) Genf durchgeführte Längsschnittstudie verfolgte die berufliche Entwicklung von Absolventinnen und Absolventen einer zweijährigen Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) im Detailhandel und in der Gastronomie. Sieben Kantone der Deutschschweiz, vier der Romandie und der Kanton Tessin beteiligten sich an der vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) mitfinanzierten Studie. Insgesamt wurden 319 Lernende einer Grundbildung mit EBA und 183 Anlehrlinge in denselben Berufsfeldern am Ende ihrer Ausbildung und ein Jahr später zu ihrer Situation befragt. Im Zentrum stand die Frage, inwiefern die an die neue Ausbildung gestellten Erwartungen – eine erhöhte Arbeitsmarktfähigkeit für Leute mit dem neuen standardisierten Berufsabschluss sowie eine verbesserte Durchlässigkeit zu weiterführenden Ausbildungen – erfüllt wurden.

Résumé

Une étude transversale menée en collaboration avec la haute école intercantonale de pédagogie curative (HfH) de Zurich et le Service de recherche en éducation (SRED) à Genève, a examiné le parcours professionnel de personnes ayant suivi une formation professionnelle initiale de deux ans avec attestation fédérale (AFP), dans les secteurs du commerce de détail et de la gastronomie. Quatre cantons romands, sept cantons alémaniques et le canton du Tessin ont participé à cette étude cofinancée par l'Office fédéral de la formation professionnelle et de la technologie (OFFT). En tout, 319 personnes ayant suivi une formation professionnelle initiale de deux ans avec attestation fédérale et 183 ayant entrepris une formation élémentaire dans les mêmes secteurs ont été interrogées sur leur situation à la fin de leur formation et un an après. Il s'agissait avant tout de savoir si les attentes suscitées par la nouvelle formation professionnelle initiale (formation standardisée), quant à la compétitivité sur le marché du travail et aux possibilités d'ouverture vers d'autres formations continues étaient satisfaites.

Neuerungen im Berufsbildungsgesetz von 2002

2004 trat das neue Berufsbildungsgesetz (Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 2002) in Kraft, das mit der Einführung des eidgenössischen Berufsattests insbesondere für die berufliche Bildung von leistungsschwächeren Jugendlichen Neuerungen bringt: Anstelle des bisherigen Berufsabschlusses einer ein- oder zweijährigen Anlehre, die mit einer individuellen Augenscheinprüfung abgeschlossen werden konnte, wurden die Ausbildungsinhalte und

das Niveau der Ausbildung gesamtschweizerisch definiert und das Abschlussverfahren vereinheitlicht. Die Standardisierung des Abschlusses soll (im Vergleich mit der Anlehre) eine bessere Durchlässigkeit zu weiterführenden Ausbildungen, namentlich zum eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ), ermöglichen und die Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventen und Absolventinnen verbessern.

Es wurde und wird jedoch auch befürchtet, dass sich die Anforderungen durch

die Standardisierung erhöht haben, und gewisse schwächere Schüler und Schülerinnen, die im Stande gewesen wären, eine Anlehre zu absolvieren, in der neuen Ausbildungsform scheitern könnten. Um diesen Befürchtungen entgegenzuwirken, wurde im Gesetz verankert, dass Lernende, deren Abschluss gefährdet sein könnte, durch eine (fachkundige) individuelle Begleitung gestützt werden sollen. Im Jahr 2005 starteten die ersten zweijährigen Ausbildungsgänge in den Branchen Gastronomie und Detailhandel.

Die Hochschule für Heilpädagogik untersuchte in Zusammenarbeit mit dem Service de recherche en éducation (SRED) in Genf in einer vom BBT mitfinanzierten Längsschnittstudie die berufliche Integration von jungen Berufsleuten mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) im Detailhandel und in der Gastronomie. Die Untersuchung fokussierte den Übergang an der zweiten Schwelle, d. h. den Eintritt in den Arbeitsmarkt.

Methodisches Vorgehen der Laufbahnstudie EBA

Sieben Kantone aus der Deutschschweiz, vier aus der Romandie und der Kanton Tessin waren in der Studie vertreten. Im Zentrum der Untersuchung standen die Perspektiven von Lernenden einer Grundbildung mit EBA, die mit den Perspektiven von Anlehrlingen in denselben Berufsfeldern verglichen wurden. Ergänzend dazu wurden die Erfahrungen und Einschätzungen von Lehrpersonen, betrieblichen Berufsbildenden und arbeitgebenden Betrieben erhoben (Hofmann & Kammermann, 2008).

Die Erstbefragungen der Anlehrlinge (2006) bzw. der EBA-Lernenden (2007) fanden kurz vor Ende ihrer Ausbildung und in ihren jeweiligen Berufsfachschulklassen

statt. 183 Anlehrlinge bzw. 319 EBA Lernende nahmen an der Befragung teil. Es wurde ein Fragebogen eingesetzt, der sich mit seinen Fragen zur schulischen und familiären Herkunft, zu Erfahrungen und Einschätzungen während der Ausbildung und zu beruflichen Zukunftsperspektiven stark an den Befragungsinstrumenten der Jugendlängsschnittstudie TREE orientiert (TREE, 2008; vgl. auch www.tree-ch.ch).

Ein Jahr später (2007 bzw. 2008) wurden dieselben Lernenden telefonisch kontaktiert. Rund zwei Drittel konnten so wieder erreicht und zu ihrer momentanen beruflichen Situation befragt werden. Das Vorgehen sowie etliche Inhalte der Nachbefragung wurden aus der kantonalbernerischen Studie zu Lehrvertragsauflösungen LEVA (Schmid & Stalder, 2008) übernommen. 134 Anlehrlinge und 211 EBA-Lernende nahmen an der Nachbefragung teil. Auf die Angaben dieser Personen stützen sich die im folgenden präsentierten Ergebnisse, wobei im ersten Abschnitt der Frage nachgegangen wird, woher die Jugendlichen kommen, die eine Anlehre bzw. eine Grundbildung mit Berufsattest absolviert haben: Welche Schulen haben sie besucht? Welches ist ihr sozialer Hintergrund?

Veränderung in der Zusammensetzung der Klassen

Die folgende Abbildung zeigt die schulische Herkunft der befragten Personen im Vergleich zwischen Anlehrlingen und EBA-Lernenden:

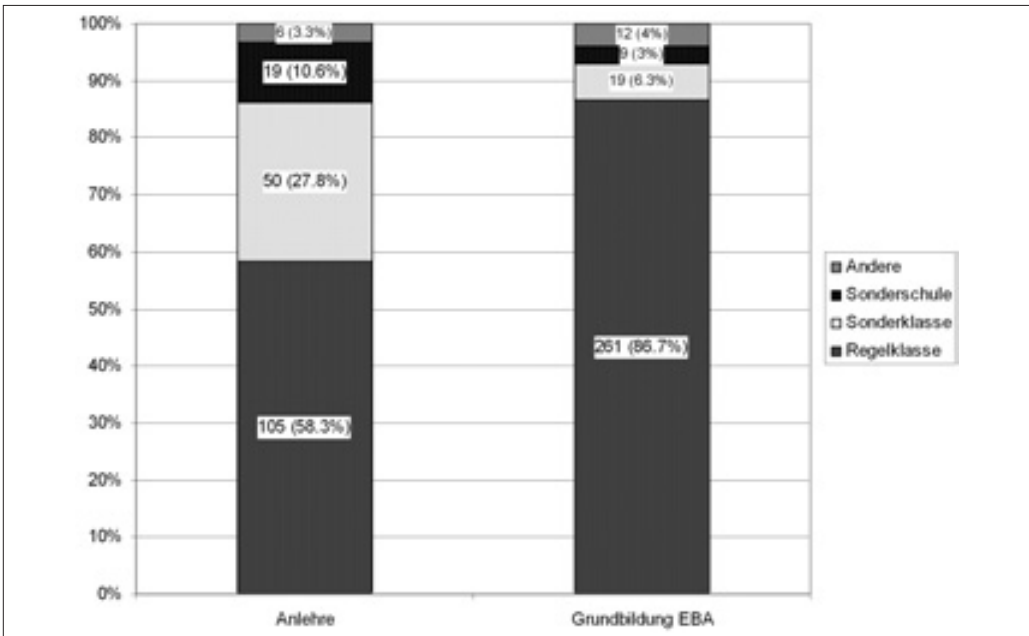


Abbildung 1: Besucher Schultyp vor der Ausbildung (EBA-Lernende, N=289, und Anlehrlinge, N=174)

Die Lernenden der Grundbildung mit EBA unterscheiden sich in Bezug auf den hauptsächlich besuchten Schultyp vor der Ausbildung statistisch signifikant¹ von den Anlehrlingen: 58.3% der Anlehrlinge haben vor der Berufsausbildung eine Regelklasse besucht, bei den EBA-Lernenden stammen 86.7% aus Regelklassen. Entsprechend weniger stark vertreten sind die Schülerinnen und Schüler der Sonderschulen und Sonderklassen in der Gruppe der EBA-Lernenden. Dieser Unterschied zwischen den Ausbildungstypen erweist sich in beiden involvierten Branchen als signifikant, fällt allerdings in der Detailhandelsbranche noch etwas deutlicher aus.

Die beiden befragten Gruppen weisen auch bezüglich Migrationshintergrund eine leicht unterschiedliche Zusammensetzung

auf: Der Anteil der in der Schweiz Geborenen ist in der Gruppe der EBA-Lernenden mit 63% etwas höher als in der Gruppe der Anlehrlinge mit 52%². Es zeigt sich auch, dass der sozioökonomische Status der Familien von Anlehrlingen mit demjenigen der Familien von EBA-Lernenden vergleichbar ist.

Höhere Hürden für Schüler und Schülerinnen aus Sonderschulen bzw. Sonderklassen und mit Migrationshintergrund?

Sowohl im Detailhandel als auch in der Gastronomie wurden vor der Berufsbildungsreform neben den Anlehren und den dreijährigen Ausbildungen mit EFZ-Abschluss zweijährige Berufslehren angeboten. Vermutlich haben sich viele Schüler und Schülerinnen der Regelklasse, die früher eine zweijährige EFZ-Ausbildung gewählt hät-

¹ Chi-Quadrat-Test: signifikanter Unterschied in der Häufigkeitsverteilung zwischen den Gruppen, $p < 0.001$, $N = 481$

² Chi-Quadrat-Test: signifikanter Unterschied in der Häufigkeitsverteilung zwischen den Gruppen, $p < 0.05$, $N = 497$

ten, in der neuen Situation für eine zweijährige Grundbildung entschieden, womit der hohe Anteil der Befragten mit dieser schulischen Herkunft nachvollziehbar ist. Die Hypothese, dass damit in diesen beiden Branchen Schüler und Schülerinnen der Sonderschule bzw. Sonderklasse durch Schüler und Schülerinnen der Regelklasse verdrängt worden sind, kann allerdings aufgrund unseres Erhebungsdesigns weder definitiv bestätigt noch verworfen werden³. In jedem Fall präsentiert sich aber die Situation während der Ausbildung sowohl für die Auszubildenden als auch für die Berufsbildner und Berufsbildnerinnen verschieden, da sich die Klassenpopulation offensichtlich in

Bezug auf Merkmale wie schulische und migrationsbezogene Herkunft anders zusammensetzt. Vor diesem Hintergrund müssen auch die anschliessenden Ergebnisse interpretiert werden, die sich mit folgenden Fragen befassen: Wie erleben die EBA-Lernenden bzw. die Anlehrlinge ihre Ausbildung? Wie zufrieden sind sie mit ihrer Situation?

Hohe Zufriedenheit und akzeptable Belastung in Schule und Betrieb

Abb. 2 zeigt ein differenziertes Bild der Zufriedenheit der Lernenden. Knapp 80% der EBA-Lernenden und rund drei Viertel der Anlehrlinge äusserten sich zufrieden mit der Ausbildung⁴.

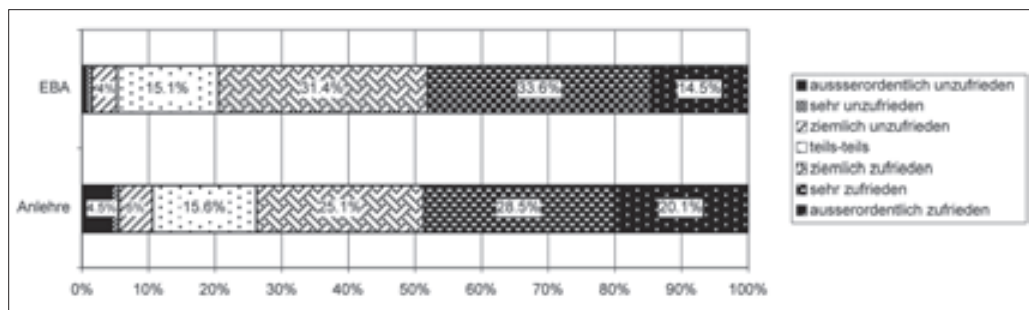


Abbildung 2: Zufriedenheit mit der Ausbildungssituation (EBA-Lernende, N=318, und Anlehrlinge, N=179)

Eine Reihe von weiteren Ergebnissen zeichnet ein Bild von der Situation der Befragten im Lehrbetrieb und in der Berufsfachschule: beispielsweise zur erlebten Belastung an den beiden Lernorten (z. B. «Ich fühle mich bei der Arbeit überfordert.» «Der Zeitdruck an der Arbeit ist gross.»), zur Vielseitigkeit der Arbeit (z. B. «An der Arbeit kann ich

mein Wissen und Können voll einsetzen.») oder zur Beziehung zum bzw. zur betrieblichen Berufsbildenden («Lehrmeister bzw. Lehrmeisterin»). Entsprechende Analysen ergeben allerdings einzig bei der schulischen Belastung einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden befragten Gruppen: Diese wird von den EBA-Lernenden stärker empfunden als von den Anlehrlingen⁵. In diesem Zusammenhang und vor

³ Hochrechnungen auf der Basis von Angaben des Bundesamtes für Statistik (Bfs) legen allerdings die Vermutung nahe, dass auch die absolute Zahl der Personen mit Sonderbeschulung in der zweijährigen Berufsausbildung im Detailhandel und im Gastgewerbe zurückgegangen ist.

⁴ T-Test: kein statistisch signifikanter Mittelwertsunterschied feststellbar

⁵ T-Test: signifikante Unterschiede der Mittelwerte $p < 0.01$, $N = 498$

dem Hintergrund der eingangs erwähnten Befürchtungen aus heilpädagogischen Kreisen ist die Frage naheliegend, ob sich insbesondere Schülerinnen und Schüler aus Sonderschulen und Sonderklassen in der neuen Ausbildungsform stärker belastet fühlten. Unsere Analysen zeigen, dass diese zwar eine etwas höhere Belastung angaben, allerdings galt dies für beide Ausbildungstypen, und das schulische Belastungsempfinden ist in der neuen Ausbildungsform bei den Schülerinnen und Schülern aus Sonderschulen und Sonderklassen nicht markanter angestiegen als bei denjenigen der Regelklasse⁶.

Für Situationen, in denen die Belastung für die Betroffenen nicht mehr tragbar und allenfalls sogar der Abschluss gefährdet sein könnte, sieht das Gesetz eine fachkundige individuelle Begleitung vor (Bundesversammlung der Schweiz, Eidgenossenschaft, 2002; vgl. auch Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, 2007). Allerdings legen unsere Ergebnisse nahe, dass nur wenige Kantone diese Vorgaben zum Befragungszeitpunkt im Frühsommer 2007 bereits umgesetzt haben (Kammermann &

Hofmann, 2008). Von den 319 befragten EBA-Lernenden haben erst 115 schon von diesem Angebot gehört (36.1 %), nur 59 von 319 befragten Personen (18.5 %) haben bis zu diesem Zeitpunkt bereits eine Begleitung in Anspruch genommen.

Arbeitssituation ein Jahr nach Abschluss der Ausbildung

In der Erstbefragung knapp zwei Monate vor Ausbildungsabschluss wurden sowohl die Anlehrlinge als auch die EBA-Lernenden nach ihren beruflichen Zukunftsperspektiven befragt: Verfügten sie bereits über eine zugesagte Arbeits- oder Ausbildungsstelle oder standen sie nach Abschluss der Ausbildung vor einer ungewissen Zukunft? Damals gaben rund 47 % der Anlehrlinge an, zu wissen, wie es beruflich bei ihnen weitergehe, bei den EBA-Lernenden waren es 45 % (kein statistisch signifikanter Unterschied).

Rund ein Jahr nach ihrem Abschluss wurden die ehemaligen Lernenden in beiden Gruppen erneut kontaktiert und zu ihrer momentanen beruflichen Situation befragt (Kammermann et al., 2009).

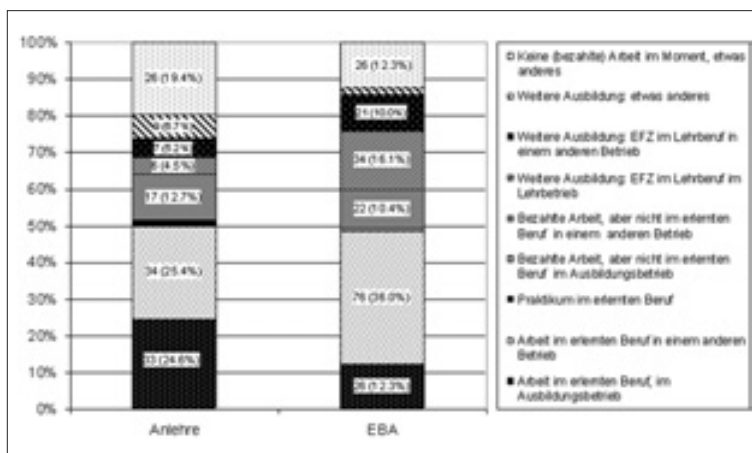


Abbildung 3: Berufliche Situation ein Jahr nach Abschluss der Ausbildung (EBA-Lernende, N=211, und Anlehrlinge, N=134)

⁶ Univariate Varianzanalyse, signifikante Haupteffekte für Ausbildungstyp ($p < 0.01$, $N = 460$) und für schulische Herkunft ($p < 0.05$, $N = 460$), Interaktionseffekt nicht signifikant

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass 80.6 % der ehemaligen Anlehrlinge ein Jahr nach Ausbildungsabschluss in irgendeiner Form beruflich integriert waren. Bei den EBA-Lernenden hatten zu diesem Zeitpunkt knapp 87.7 % eine berufliche Lösung (vgl. Abb. 3). Dieser Unterschied erweist sich im statistischen Test als nicht signifikant.

Interessant ist die Frage, in welchen beruflichen Situationen sich die integrierten jungen Leute konkret befinden. Die Zahl derer, die eine Erwerbsarbeit in ihrem erlernten Beruf angaben, unterschied sich mit je rund 50 % kaum zwischen den beiden Ausbildungstypen. Jedoch verblieben die in ihrem Beruf erwerbstätigen ehemaligen Anlehrlinge zu einem signifikant grösseren Anteil in ihrem Ausbildungsbetrieb, während die erwerbstätigen ehemaligen EBA-Lernenden zu rund drei Vierteln den Betrieb nach Ausbildungsabschluss wechselten⁷. Die Anstellungsbedingungen waren in beiden Gruppen (Anlehrlinge – EBA-Lernende) vergleichbar: Mehrheitlich arbeiteten die Befragten Vollzeit (71.8 % bzw. 74.6 %), in einer Festanstellung (87.2 % bzw. 83.6 %) und wurden im Monatslohn (77.9 % bzw. 74.6 %) ausbezahlt. Differenzen ergaben sich jedoch in Bezug auf die Höhe des Lohnes: Bei den ehemaligen EBA-Lernenden verdienten rund 38 % mehr als 3500 Fr., dagegen hatten nur rund 18 % in der Gruppe der Anlehrlinge einen entsprechenden Lohn angegeben⁸.

Verbesserte Durchlässigkeit zu weiterführenden Ausbildungen

Wie bereits anlässlich der Befragung bei Ausbildungsende festgestellt (Erstbefragung 2006/2007), war der Anteil derer, die nach der zweijährigen Grundbildung in eine Ausbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) eintraten, in der Gruppe der ehemaligen EBA-Lernenden signifikant höher. Rund 26 % der ehemaligen EBA-Lernenden waren auch ein Jahr nach Ausbildungsabschluss noch in einer EFZ-Ausbildung, bei den ehemaligen Anlehrlingen waren es hingegen nur knapp 10 %⁹.

Fazit: Ein Erfolgsmodell? Ja, aber...

Unsere Analysen ergaben bezüglich der Zusammensetzung der Lernenden-Population einige markante Unterschiede zwischen der ehemaligen Anlehre und der heutigen Grundbildung mit Berufsattest: Lernende der zweijährigen Grundbildung hatten eher eine Schullaufbahn in der Regelschule hinter sich und wurden häufiger in der Schweiz geboren als Anlehrlinge. Naheliegender ist die Vermutung, dass Schulabgängerinnen und Schulabgänger, die gemäss altem Berufsbildungsgesetz eine zweijährige Berufslehre absolviert hätten, nun vermehrt die zweijährige Grundbildung anvisieren und damit in Konkurrenz um einen Ausbildungsplatz mit jungen Erwachsenen treten, die bisher in eine Anlehre eingetreten wären. Allerdings sind auf der Basis unserer Daten, wie bereits erwähnt, abschliessende Aussagen nicht möglich. Es muss hier nochmals betont werden, dass sich unsere Ergebnisse ausschliess-

⁷ Chi-Quadrat-Test signifikanter Unterschied in der Häufigkeitsverteilung zwischen den Gruppen $p < 0.001$, $N = 169$

⁸ Chi-Quadrat-Test signifikanter Unterschied in der Häufigkeitsverteilung zwischen den Gruppen $p < 0.01$, $N = 190$

⁹ Chi-Quadrat-Test signifikanter Unterschied in der Häufigkeitsverteilung zwischen den Gruppen $p < 0.001$, $N = 345$

lich auf die zwei Branchen Detailhandel und Gastgewerbe beziehen. Wie sich die Situation in zwei anderen Berufsfeldern (Schreinerei, Hauswirtschaft) darstellt, ist Gegenstand einer HfH-Folgeuntersuchung.

Es stellt sich die Frage nach den Erwartungen an die zweijährige Grundbildung: Sollen alle Jugendlichen, die bisher eine Anlehre bewältigen konnten, mit der nötigen Unterstützung eine Grundbildung mit EBA absolvieren können? Wenn das von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren formulierte Ziel, bis im Jahr 2015 die Abschlüsse auf Sekundarstufe II auf 95 % anzuheben (EDK, 2006), erreicht werden soll, erscheint uns unabdingbar, dass sowohl der Lehrstellenvergabe von zweijährigen Ausbildungsplätzen als auch den individuellen Unterstützungsmöglichkeiten während der Ausbildung vermehrte Aufmerksamkeit zukommt. Die fachkundige individuelle Begleitung (fiB) könnte ausschlaggebend dafür sein, dass durch zusätzliche Förderung und Unterstützung auch schwächeren Lernenden ein erfolgreicher Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II ermöglicht würde.

Positiv zu vermerken ist, dass die befragten Lernenden mehrheitlich mit ihrer Ausbildung zufrieden sind, allerdings fiel dasselbe positive Urteil auch von Seiten der Anlehrlinge in Bezug auf ihre Ausbildung. Die Situation in der Berufsfachschule und im Betrieb wurde von den meisten Lernenden zudem nicht als übermässig belastend erlebt. Einzig in der Schule scheint sich der Druck (erwartungsgemäss) im Vergleich mit der Anlehre etwas verstärkt zu haben. Die mehrheitlich positive Beurteilung der Ausbildung durch die «Direktbetroffenen» kontrastiert jedoch mit einigen deutlich kritischeren Einschätzungen von Seiten der Lehrpersonen (Hofmann & Kammermann,

2008): Zwar waren auch sie mehrheitlich mit der Umsetzung der neuen Ausbildung zufrieden, jedoch vertraten mehr als die Hälfte die Meinung, dass es schwierig sei, Lernschwächere im Rahmen der Ausbildung so zu fördern, dass sie den Anforderungen zu genügen vermögen.

Ein wesentlicher Faktor für die Überprüfung der an die zweijährige Grundbildung geknüpften Erwartungen ist die Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen. Unsere Ergebnisse zeigen, dass ein Jahr nach Ausbildungsabschluss keine Unterschiede bezüglich Erwerbstätigkeit bzw. Erwerbslosigkeit zwischen Anlehrlingen und EBA-Lernenden bestehen. Junge Berufsleute mit Attest verfügen jedoch über eine grössere Mobilität bezüglich ihrer Arbeitsstellen und erzielen höhere Löhne auf dem Arbeitsmarkt. Bei der Interpretation dieser Ergebnisse muss allerdings mitberücksichtigt werden, dass konjunkturelle Schwankungen und verbandspolitische Entscheide wie das Festlegen von Mindestlöhnen die vorliegenden Ergebnisse beeinflussen können.

Erfreulich ist, dass die Absolventinnen und Absolventen einer zweijährigen Grundbildung tatsächlich vermehrt von der Möglichkeit Gebrauch machen, eine EFZ-Ausbildung zu durchlaufen, denn damit verbessern sich längerfristig ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Aus heilpädagogischer Sicht ist es nach wie vor wichtig, die Entwicklungen in der Berufsbildungslandschaft, insbesondere bezüglich ihrer Auswirkungen auf leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler, aufmerksam zu beobachten, damit in der Euphorie über die erreichten Ziele die Schwächsten im System nicht vergessen gehen. Wichtig erscheint in diesem Kontext, dass speziell der Schnittstelle zu nieder-

schwelligeren Ausbildungen Beachtung geschenkt wird. Erwähnt sei hier die praktische Ausbildung INSOS (Aeschbach, 2008), die zum Ziel hat, durch ein niederschwelliges standardisiertes Ausbildungsgefäss auch lern- und leistungsschwachen Jugendlichen die Möglichkeit eines anerkannten beruflichen Abschlusses zu bieten, der gleichzeitig im Sinne der Durchlässigkeit die Grundlage für einen Übertritt in eine zweijährige Grundbildung darstellen könnte.

Lic. phil. Claudia Hofmann
claudia.hofmann@hfh.ch



Lic. phil. Marlise Kammermann
marlise.kammermann@hfh.ch



Hochschule für Heilpädagogik
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
8050 Zürich

Literaturhinweise

- Aeschbach, S. (2008). Praktische Ausbildung PrA nach INSOS. In K. Häfeli (Hrsg.), *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen – Luxus oder Notwendigkeit?* (S. 117–122). Luzern: Edition SZH/CSPS.
- Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT). (2007). *Leitfaden individuelle Begleitung von Lernenden in der beruflichen Grundbildung*. Bern: BBT.
- Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (2002). *Bundesgesetz über die Berufsbildung (Berufsbildungsgesetz, BBG)*. Bern: BBL.
- Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK). (2006). *Mehr Abschlüsse auf Sekundarstufe II*. Internet: www.nahtstelle-transition.ch/files/nst6A27d.pdf [Stand 18.04.2009].
- Hofmann, C. & Kammermann, M. (2008). Die zweijährige berufliche Grundbildung aus Sicht der Ausbildungsverantwortlichen in Berufsfachschule und Betrieb. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 6, 43–50.
- Kammermann, M. & Hofmann, C. (2008). Chancen und Risiken der zweijährigen Grundbildung mit Attest. *Panorama*, 5, 27–28.
- Kammermann, M., Amos, J., Hofmann, C. & Hättich, A. (2009). *Integriert in den Arbeitsmarkt? Personen mit Berufsattest im Detailhandel und im Gastgewerbe ein Jahr nach Ausbildungsabschluss*. Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik.
- Schmid, E. & Stalder, B.E. (2008). *Projektdokumentation LEVA: dritte Erhebung*. Bern: Bildungsplanung und Evaluation.
- TREE (2008). *TREE: Konzepte und Skalen. Befragungswellen 1 bis 7*. Bern: TREE.